

Brühler Heimatblätter

zur heimatlichen Geschichte, Natur- und Volkskunde für Brühl und Umgebung



Nr. 2
April 1993
50. Jahrgang
Einzelpreis
2,- DM

Fronleichnam in Brühl, u.a. ein 100jähriges Jubiläum

von Philipp Lehnen

Seminar-Oberlehrer Josef Nießen, der Begründer der Brühler Heimatblätter, schrieb darin im Juni 1923: „Einer alten Sitte und Gerechtsame folgend, bewegt sich alle Jahre die Fronleichnamsprozession durch das Vestibül des Schlosses Augustsburg, woselbst ehemals vor der kurfürstlichen Trophäe in dem kunstvollen Treppenhaus der sakramentale Segen erteilt wurde. Da aber hier nur wenige der stimmungsvollen Feier zusehen konnten und die meisten Gläubigen während derselben außerhalb des Schlosses lange warten mußten, wurde vom Jahre 1893 ab die Segensfeier auf der Schloßterrasse gehalten. In der Mitte vor der goldgetönten Fassade des Schlosses erhebt sich in reichstem Blumenschmuck der Altar, der das Sanctissimum aufnimmt.“

Für die hier erwähnte Segensfeier, die erstmals 1893, also vor nunmehr 100 Jahren stattfand, hatte Dechant Bertram die Erlaubnis erwirkt. Das feierliche Hochamt des Fronleichnamfestes wurde vor Auszug der Prozession in der Pfarrkirche gehalten. Im Jahre 1924 konnte Oberpfarrer Fette die Messe des Fronleichnamfestes zum erstenmal im Schloßpark feiern, und zwar am „Mooshüttchen“.



Am Moos-
hüttchen

Foto:
Archiv Neff

Wenn Josef Nießen auf die Zeit vor 1893 hinweist, dann kann er mit Recht von einer alten Sitte und Gerechtsame (= Vorrecht) sprechen. Denn die Feier des Fronleichnamfestes geht auf Visionen zurück, die um das Jahr 1209 die hl. Juliane in ihrem Kloster in Lüttich erlebte. Es wurde ihr kundgetan, daß noch ein eigenes Fest zu Ehren der Eucharistie im liturgischen Jahreskreis fehle. Dadurch an-

geregt, führte der Bischof von Lüttich im Jahre 1246 dieses Fest in seinem Bistum ein, das Papst Urban IV. 1264 auf die ganze Kirche ausdehnte. Es wurde auf den Donnerstag nach dem Fest der hl. Dreifaltigkeit gelegt, in Rückschau auf den Gründonnerstag, an dem Christus die Eucharistie eingesetzt hatte. Thomas von Aquin schuf damals die Hymnen zum Fronleichnamfest, vor allem das „Lauda Sion Salvatorem – Deinem Heiland, deinem Lehrer“.

Schon bald verband man mit dieser Feier auch eine Prozession, bei der das Sanctissimum (das Allerheiligste, Christus in der Hostie) in der Monstranz mitgeführt wird. Sie wird erstmalig berichtet aus Köln, wo sie 1278 im Bereich des Stiftes St. Gereon veranstaltet wurde. Daß dieser Brauch gerade von Köln seinen Ausgang nahm, erklären die Historiker damit, daß Lüttich Suffragan-Bistum der Kölner Kirchenprovinz war. Aber bevor er in die Bischofs- und Pfarrkirchen gelangte, wurde die Prozession von den Klöstern und Stiften durchgeführt, die diesen neuen liturgischen Brauch besonders förderten. Daher ist zu vermuten, daß er von den Franziskanern auch in Brühl schon früh gepflegt wurde. So berichtet Dechant Bertram in seiner „Chronik der katholischen Pfarre Brühl“ folgendes aus einer von ihm noch vorgefundenen Gottesdienstordnung aus den Jahren 1726–1736:

„Am Fronleichnamfest ist um 6.30 Uhr feierliches Segensamt mit kurzer Predigt über das hl. Altarsakrament. Um 8 Uhr beginnt die Prozession, woran Vochem und die Conventualen (= Insassen des Klosters) teilnehmen. Der erste Segen findet vor der Uhlpforte an der zweiten Kreuzwegsstation statt. Darauf trägt der Vicecuratus von Vochem das Allerheiligste zum steinernen Kreuz vor dem Kölntor. Dort zweiter Segen. Nunmehr wird vom ersten Pater-Assistent das Sanctissimum bis zur Kapelle vom hl. Sebastianus in der Nähe von Palmersdorf getragen. Hier der dritte Segen. Dann trägt der zweite Pater-Assistent das Hochwürdigste bis zum hölzernen Kreuz zwischen Badorff und Phinsdorff. Hier der vierte Segen. Von dort trägt der Pfarrer von Brühl das Allerheiligste bis zur Gabgey, wo mittlerweile die Patres zurückgekehrt sind, welche die Prozession nach dem ersten Segen verlassen haben, und begleiten sie bis zur Pfarrkirche, wo nach dem Te Deum der Schlußsegens erteilt wird.“

Aus den hier bezeichneten Stationen läßt sich der weite Prozessionsweg von damals rekonstruieren. Dabei mag es auffallen, daß der Schloßpark noch nicht berührt wurde. Aber das dürfte erst möglich geworden sein, als der Park nach Beendigung der Kurfürstenzeit für die Öffentlichkeit zugänglich geworden war. Immerhin kann Nießen auf eine „alte Sitte und Gerechtsame“ hinweisen, die auf die Zeit vor 1893 zurückgeht. Wie aus den Berichten zu ersehen ist, bestand auch von altersher der liturgische Brauch, an vier Altären, die am Prozessionsweg aufgebaut waren, für eine Segensfeier haltzumachen, bei der u. a. jeweils der Anfang eines der vier Evangelien vorgelesen und der sakramentale Segen erteilt wurden. Die Zahl vier ist symbolisch für die vier Himmelsrichtungen, in die das Wort Gottes verkündet und der Segen des Erlösers Jesus Christus gesendet wurde. Erst in neuester Zeit ist man dazu übergegangen, eine Segensfeier nur noch an einem Altar auf einem größeren Platz und zum Schluß in der Kirche zu veranstalten. Als Platz, auf dem alle Prozessionsteilnehmer Aufstellung finden, bot sich der Markt und neuerdings der Platz vor dem neuen Rathaus in der Uhlstraße an. Aus dem Jahr 1936 berichtet die Pfarrchronik, daß der Segensaltar am Schieferberg nicht mehr aufgestellt werden konnte, weil der Berg bepflanzt worden war. Er wurde darum am Ausgang der Falkenluster Allee am Seeweier aufgebaut.

chen eine andere gärtnerische Gestaltung erfahren hatte. Eine Behinderung des Festes trat insofern ein, als nicht nur viele Betriebe arbeiten ließen, sondern am zweiten Tag vor dem Fest die Reichsregierung plötzlich verfügte, daß auch in allen staatlichen und städtischen Betrieben und Büros zu arbeiten sei. Als Antwort darauf fielen die vielen Hausaltären vor den Häusern und der Häuserschmuck auf.



Die Häuser waren reich geschmückt.

In den Jahren 1940 bis 1944 konnte wegen des häufiger werdenden Fliegeralarms die Fronleichnamtsfeier im Freien nicht mehr stattfinden. Um so freudiger berichtet der Chronist, daß die erste Feier nach dem Krieg im Jahre 1945 die schönste seines Lebens gewesen sei. „Man merkte den Gläubigen richtig an“, so schreibt er, „dem Sieger von Golgatha einen Siegeszug zu bereiten. Es waren an 800 Teilnehmer, obschon erst wenige Männer aus der Gefangenschaft heimgekehrt waren. Die Amerikaner konnten nicht genug filmen. Die Prozessionserlaubnis hatten sie bereitwillig gegeben.“



Die Fronleichnamtsprozession im Schloßpark.

Inzwischen wurde die öffentliche Fronleichnamtsfeier den NS-Machthabern immer mehr ein Dorn im Auge. Aus dem Jahre 1937 berichtet die Pfarr-Chronik folgendes: „Am Tag vor Fronleichnam gegen 9.30 Uhr wurde der Pfarrer zur Ortpolizei beschieden, wo ihm eröffnet wurde, daß die Fronleichnamtsprozession wegen Behinderung des Verkehrs keine große Verkehrsstraße, so die Uhl- und Mühlenstraße, mehr benutzen dürfe. Auch dürfe der Altar auf dem Markt nicht mehr aufgestellt werden. Alle Einwendungen des Pfarrers nutzten nichts. In der Bevölkerung entstand eine große Entrüstung. Die Folge war, daß am anderen Tag die Prozession so viele Teilnehmer zählte, namentlich aus der Männerwelt, wie noch nie zuvor. Der letzte Altar stand nun in den Anlagen vor der Pfarrkirche.“

„Im folgenden Jahr zog die Prozession nach der hl. Messe im Park weiter durch den Park und durch die Tiergartenstraße, Böningergasse und Wallstraße zur Kirche. Diesmal hatte man auf die Lehrerinnen und Lehrer einen solchen Druck ausgeübt, daß sie es nicht mehr wagen konnten, die Schulkinder in der Prozession zu führen. Die Führung übernahmen Mädchen der Jungfrauenkongregation. Die industriellen Werke haben fast alle an dem Tag gearbeitet 'wegen des Vierjahresplanes'. Daher konnten viele Männer und Jungmänner an der Prozession nicht teilnehmen.“

Im Jahre 1939 wurde die hl. Messe im Park am „Fichtenwäldchen“ gefeiert, weil der Platz am Mooshütt-



Altar auf dem Markt

Fotos: Archiv Neff

Wer damals noch vermißt wurde, war Oberpfarrer Fetten, der am 8. 2. 1941 von der Geheimen Staatspolizei aus Brühl und der Erzdiözese Köln ausgewiesen worden war und erst am 6. 7. 1945 aus Freiburg heimkehrte, wo er sich bis dahin aufgehalten hatte.

1947 konnte die Fronleichnamtsmesse zum erstenmal wieder auf der Schloßterrasse gefeiert werden. Im folgenden Jahr wird von einer besonders feierlichen Messe und Prozession berichtet, bei der 26 Musiker des Kölner Gürzenichorchesters spielten. Ihre Mitwirkung wurde zu einer Tradition, die sich 40 Jahre lang erhalten hat. In den folgenden Jahren steigerte sich die Zahl der Teilnehmer an der Feier auf 3.500 bis 4.000. Die Prozession zog 1956 zum erstenmal durch die Schloßstraße, Uhlstraße, Mühlenstraße zur Pfarrkirche, 1959 wieder über den Markt, Kölnstraße, Schützenstraße zur Bleiche.

1962 wurde von einer Kölner Firma vor der Schloßterrasse eine Lautsprecheranlage installiert, so daß die Messe und anschließend während der Prozession die Musik in den Park übertragen werden konnten. Von 1969 an wurde diese

Anlage so erweitert, daß der ganze Prozessionsweg durch den Park und weiter die Schloßstraße, der Markt und die Kirchstraße beschallt wurden und ein Priester auf der Schloßterrasse bleiben und vorbeten und die Lieder ansagen konnte, die abwechselnd mit zeitgemäßen Fürbitten gesungen werden.

Josef Nießen schrieb 1923, die Prozession entfalte im Brühler Park eine „Pracht, wie sie sonst selten in christli-

chen Landen anzutreffen sein wird“. Das klingt zwar etwas überschwänglich, wenn man anderswo die Fronleichnamsmesse in Betracht zieht. Aber immerhin sind die Fronleichnamsmesse auf der Schloßterrasse mit dem Schloß im Hintergrund und die Prozession durch den Park mit seinem sommerlichen Blumenschmuck ein einmaliges Fest und mögen es trotz der derzeitigen Glaubenskrisen auch weiterhin so bleiben zur Ehre Gottes und zur Freude der Brühler Bürger.

Brühl vor der Währungsreform

von Wilhelm Prasuhn

5. Das Jahr der Landtagswahl

Wer geglaubt hatte, die Stadt hätte nach den Kommunalwahlen volle Souveränität erreicht, war enttäuscht. Die Militärregierung, vertreten durch den Kreisresident-Officer, hatte die wichtigsten Entscheidungen und Beschlüsse des Rates noch zu bestätigen und genehmigen. Sie lehnte Anträge, die ihren Ansichten zuwiderliefen, ab und sah keine Notwendigkeit, die unzureichende Versorgung zu verbessern. Der britische Offizier war im Grunde auch dafür unzuständig. Der Stadtrat führte in den nächsten Monaten manche Debatte darüber, wie die Bevölkerung besser versorgt werden könnte, und wollte selbst in anderen Gegenden Nahrungsmittel einkaufen. Das wurde ihm abgelehnt.

Die Stadt hätte im Herbst 1.100 t Briketts verteilen dürfen. Es wurden aber nur 400 t geliefert. Der Rat beschloß deshalb notgedrungen, das der Zivilbevölkerung zugedachte Kontingent zu kürzen¹. Das bedeutete praktisch, daß die Bevölkerung leer ausging.

Im Winter 1946 wurde dem Landkreis ein Kontingent Kartoffeln und Obst zugewiesen. Brühl war davon ausgeschlossen, da „es sich selbst versorgen könne“². Im März teilte der Leiter des Wirtschaftsamtes mit, daß die Stadt für den Monat Februar 1947 folgende Bezugsscheine erhalten hatte: 1 Männeranzug, 2 Arbeitsjoppen, 1 Paar Handschuhe, 1 Paar Socken, 2 Frauenhemden, 2 Knabenjacken, einige Wäsche- und Bekleidungsstücke und Kleinigkeiten. Und das für eine Bevölkerung von rund 25.000 Einwohnern!

Aus eigener Erfahrung kann ich einiges beisteuern: Da ich im August 1939 zur Wehrmacht eingezogen wurde, hatte ich nach Kriegsende kaum passende Bekleidung. Ich benötigte dringend Schuhe und beantragte einen Bezugsschein. Zufällig hatte jemand am gleichen Tage ein Paar Skischuhe gegen einen Bezugsschein für Schuhe eintauschen können. Man bot mir die Skischuhe an, die kaum ge-

tragen waren und mir paßten. Ich nahm an, erhielt aber vor der Währungsreform keine Bezugsscheine mehr.

Da in Brühl in den letzten Kriegsmonaten viele Häuser zerstört waren, bemühten sich die Hausbesitzer um Baumaterialien, die es natürlich ebenfalls nur auf Bezugsschein gab. Im Rat wurde am 5. Mai 1947 berichtet, die Stadt habe für das ganze IV. Quartal 1946 folgende Mengen erhalten: 11.000 Ziegelsteine, 305 dz Zement, 30 dz Gips, 350 qm Glas, 2.400 Dachziegel, 350 kg Kitt, 1 Stück sanitäre Keramik, 285 qm Dachpappe und eine Sonderzuteilung Glas. Für 1947 war bis zu dem Datum noch keine Zuteilung erfolgt. Der Wiederaufbau ging also nur schleppend voran.

Im Jahre 1946 wurden die Säle des Hotels „Belvedere“ und des Hotels „Kurfürst“ wiederhergerichtet. Im Saale Neffgen (heute Hotel „Kurfürst“) spielte mehrere Monate lang ein Varietétheater mit wechselndem Programm. Der Saal des „Belvedere“ wurde durch ein einfaches Bühnhaus erweitert und diente einem eigens gegründeten „Theater der Stadt Brühl“, das abwechselnd Operetten und Schauspiele anbot. Die Stadt Brühl hatte mit der Stadt Godesberg zusammen ein gemeinsames Ensemble. Musikalischer Leiter beider Häuser war Musikdirektor Hanns Kleinertz aus Brühl³. Da die Bevölkerung wegen der schlechten Wirtschaftslage nur wenig Geld verbrauchen konnte, waren kulturelle Veranstaltungen jeder Art gut besucht.

Im Frühjahr 1947 erhielten die Bergarbeiter des Braunkohlenreviers wie die Kumpels der Steinkohlenzechen besondere Bezugsscheine mit einer bestimmten Punktzahl, die sie für allerlei Waren oder Kleidung verwenden konnten. Da sie außerdem Briketts als Deputat erhielten, gaben sie den Geschäftsleuten Briketts ab, wenn diese gegen Punkte Waren lieferten.

Ein Wohnungsamt und ein Wohnungsausschuß entschieden über die Vergabe freien Wohnraums. Im Kölner Raum

Wir machen den Weg frei



Volksbank Brühl

Die Bank der Brühler für die Brühler

waren die englischen Besatzungstruppen inzwischen durch belgische abgelöst worden. Die forderten von der Stadt eine Anzahl Wohnungen für verheiratete Armeeeingehörige und stellten besondere Anforderungen bezüglich der Ausstattung⁴. Der Kreisresident-Officer wies eine Beschwerde des Stadtrats zurück.

Im Januar 1947 ordnete die Militärregierung an, daß keine Lehrer mehr den Gemeindeparlamenten angehören dürften. Bürgermeister Hürten und Ratsmitglied Markard waren davon betroffen und legten ihr Mandat nieder. Für sie rückten Arnold Nolden und Peter Maasen nach. Max Nagel wurde mit 15:6 Stimmen neuer Bürgermeister.

Bei den Kommunalwahlen hatte sich gezeigt, daß die Ansicht deutscher Politiker, das Wahlgesetz passe nicht für deutsche Verhältnisse, sich voll bestätigt hatte. Das Mißverhältnis zwischen der Stimmenzahl und den errungenen Mandaten war zu groß. Deshalb wurde ein besseres Verhältnis zwischen den Direktmandaten und der Reserveliste erarbeitet. Für den 20. April 1947 wurden in Nordrhein-Westfalen Landtagswahlen angesetzt. Der Landkreis Köln wurde in zwei Wahlkreise eingeteilt. Brühl gehörte zum Südkreis. Der Wahlkampf war lebhafter als bei den Kommunalwahlen. Trotz Papierknappheit wurden mehr Plakate geklebt und mehr Flugblätter verteilt. Außerdem fanden mehr Wahlversammlungen statt.

Am Abend stand für Brühl folgendes Ergebnis fest:

CDU	4.693 Stimmen
SPD	3.268 Stimmen
KPD	952 Stimmen
FDP	150 Stimmen
Zentrum	273 Stimmen

Im Südkreis wurde der Kandidat der CDU, Alois Lenz aus Brühl-Vochem, gewählt⁶.

Das Jahr 1947 war trocken und heiß. Vom späten Frühjahr bis in den Herbst fiel kaum Regen. Im Juni war der Wasserdruck in den hochgelegenen Brühler Stadtteilen so niedrig, daß das Wasser aus den Hähnen nur rieselte. Die Bevölkerung wurde dringend aufgefordert, nur äußerst sparsam Wasser zu verbrauchen.

Wegen der schlechten Versorgung mit Lebensmitteln kam es im ganzen Lande zu Warnstreiks gegen die „Hungerrationen“. In Brühl legten die Arbeiter der Metallindustrie am 19. Juni 1947 um 13 Uhr für eine Stunde ihre Arbeit nieder⁷. Da wegen der Trockenheit die Ernte miserabel ausfiel, war die Versorgung katastrophal. Im Schlachthof wurde bei einem nächtlichen Einbruch eine Menge Fleisch entwendet. Auf dem KBE-Bahnhof wurden aus einem Waggon mehrere Sack Mehl geraubt. Eine Polizeistreife beschlagnahmte einige Millionen Zigaretten, die auf dem Schwarzmarkt verkauft werden sollten. Die Spatzen hatten sich derart vermehrt, daß sie scharenweise ins reife Getreide einfielen. Die Stadt setzte deshalb eine Prämie aus und zahlte für jeden Sperlingskopf, der im Rathaus abgeliefert wurde, eine Belohnung von 10 Pfennigen. Da auch Felddiebstähle rapid zunahmen, verbot der Rat, daß zwischen 22 und 6 Uhr Feldfrüchte außerhalb der geschlossenen Orte transportiert würden.

Die Arbeiterschaft war über eine Liste sehr empört, auf der vom Kontrollrat alle zur Demontage vorgesehenen Betriebe verzeichnet waren. Im Landkreis waren einige Betriebe betroffen, in Brühl allerdings nicht. Die deutschen Parteien und Gewerkschaften verhandelten hartnäckig mit den Alliierten und erreichten, daß die Anzahl reduziert wurde.

Infolge des verstärkten Braunkohlenabbaus wurden die Liblarer Straße und die „Heubahn“, eine Verbindungs-

straße zwischen Kierberg und Knapsack, fortgebaggert. Der Rat forderte Ersatzstraßen. Die heutige Theodor-Heuß-Straße wurde gebaut und von der Braunkohlenindustrie als solche angesehen. Obwohl der Rat mehr zu erreichen versuchte, blieb es dabei.

Ende Februar 1947 wurde der Stadtdirektor gewählt. Bei den Vorgesprächen schien ein Jurist, der bei der Stadt Köln arbeitete, die besten Chancen zu haben. Doch die CDU argumentierte, daß dieser bei Fragen einer Eingemeindung nach Köln Kölner Interessen verträte, und schlug Hans Horrichs vor, der nach mehrfachem Verhandeln gewählt wurde. Die SPD hatte vergeblich den Brühler Beigeordneten Karl Seibt ins Gespräch gebracht⁸.

Anmerkungen:

- 1 Protokoll vom 7. Oktober 1946.
- 2 Protokoll vom 9. November 1946.
- 3 Am 2. Oktober 1947 gab es z.B. das Schauspiel „Don Carlos“, im gleichen Monat Lehrs „Zarewitsch“.
- 4 Protokoll vom 14. April 1947.
- 5 Protokoll vom 13. Januar 1947. Da das Verbot später aufgehoben wurde, wurde Josef Hürten am 3. November 1947 erneut Ratsmitglied. Max Nagel blieb bis zum Ende der Ratsperiode Bürgermeister.
- 6 Im Land verteilten sich die Stimmen wie folgt: CDU 42,6 %, SPD 29,6 %, KPD 13 %, FDP 5,5 % und Zentrum 9,3 %.
- 7 Diese und folgende Angaben entnahm ich der „Rheinischen Zeitung“ in der Zeit zwischen dem 14. Juni und 16. August 1947.
- 8 Protokolle vom 10. Dezember 1946 und 20. Februar 1947.

Schluß folgt

Norbert Zerlett gestorben

Unser Heimatbund-Mitglied Norbert Zerlett ist vor kurzem in seiner Heimatstadt Bornheim gestorben. Er wurde 82 Jahre alt und widmete sich jahrzehntelang neben seinem Beruf mit Leib und Seele dem, was wir Heimatforschung nennen.



Bild entnommen aus
Brühler Heimatblätter 2/1980

Unser früherer Vorsitzender Rechtsanwalt Krautwig gratulierte ihm 1949 zur Verleihung des Bundesverdienstkreuzes mit den Worten: „Norbert Zerlett ist ein Glücksfall für seine Heimat.“ Diese Heimat, der seine historischen Forschungsarbeiten dienen, umfaßte aber nicht nur Bornheim und seine Umgebung, sondern galt dem ganzen Vorgebirge von Bonn bis Brühl.

So verdankt auch der Brühler Heimatbund seiner Arbeit viel. Wir dürfen ihm dankbar sein für viele Vorträge bei uns und zahlreiche Abhandlungen in den „Brühler Heimatblättern“. Besonderen Dank schulden wir ihm dafür, daß er in einer schwierigen Situation auch längere Zeit die Schriftleitung unserer wichtigen Vereinszeitschrift übernahm.

Er hinterläßt ein außerordentlich reiches Archiv, das sicherlich noch mancher Berufshistoriker wird zu würdigen wissen.

Hans Adloff

Wie konnte es so weit kommen?

von Marlies Fey-Bursch

Der überraschende Fund einer Personal-Akte gibt Veranlassung, Auszüge aus einem in dieser Akte abgehefteten Augenzeugenbericht zu veröffentlichen, den ein ehemaliger Kollege als „aktiver Teilnehmer vom Tag der Judenaktion“ (Reichskristallnacht) verfaßte:

„Als am Mittwoch, dem 9.11.1938, anlässlich der Kundgebung im Belvedere bekanntgemacht wurde, daß der Pg. vom Rath seinen Verletzungen, die ihm der jüdische Mörderbube Grünspan beigebracht hatte, erlegen wäre, stand es für mich fest, daß das deutsche Volk sich die Schandtaten des Judentums nicht mehr lange gefallen lassen würde. Ich wollte schon in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag losschlagen. Auf Abraten des Ortsgruppenleiters nahm ich hiervon zunächst Abstand.

Am Donnerstag morgen sagte ich zu D.: „Wir müssen etwas gegen die Juden unternehmen.“ D. erwiderte, in Köln wäre schon reine Bahn gemacht, und er wolle nur noch den Anruf des Sturmbannes abwarten. Um 10 Uhr rief der Sturmbann, als wir schon vor Ungeduld halb verrückt waren, endlich an. Auf diesen Bescheid gingen D., die auf der Stadtverwaltung beschäftigten SA-Männer J., M. und ich zum Stadtlager, um uns daselbst mit „Material“ zu versehen. Vorher hatten wir noch versucht, verschiedene zu solchen Unternehmungen geeignete Kameraden zu erreichen, was uns aber nur teilweise gelungen ist. Auf dem Stadtlager traf dann noch der Obertruppführer H. ein. Mit Eisenstäben bewaffnet, zogen wir nun los. Unterwegs stieß noch der Obertruppführer P. zu uns. Zuerst kam der Judenladen Jülich auf dem Adolf-Hitler-Platz (Markt) dran. D. und ich führten voller Grimm den ersten Schlag gegen die Schaufenster, daß es nur so klirrte und ich beinahe, da mir noch die nötige Routine fehlte, von einem herausgefallenen meterlangen Glassplitter getroffen worden wäre. Dann ging es in den Saftladen selbst hinein, wo wir unter Wehgeheul der Juden, das für uns wie lieblichste Musik in den Ohren klang, aufräumten. Für die Nerven der SA-Männer J. und M. war das zuviel. Sie wurden leichenblaß, zitterten nur und verschwanden. Wir aber kamen jetzt erst richtig in Fahrt und machten einen Judenladen nach dem anderen fertig. Als diese Arbeit geschafft war, sagte ich: „Jetzt zur Synagoge.“ Inzwischen war ganz Brühl auf den Beinen. Die Synagoge wurde säuberlich bearbeitet und sachgemäß in Brand gesteckt. Bei dieser Arbeit kam so richtig unser ganzer Zorn gegen diese Mörderrasse zum Ausbruch. Plötzlich schlugen die hellen Flammen aus dem Dach heraus, und der Davidstern mit der Kuppel fielen in sich zusammen, um niemals wieder, solange Nationalsozialisten leben, aufgerichtet zu werden.

Zu unserer größten Freude wurde uns vom Ortsgruppenleiter mitgeteilt, wir könnten ganze Arbeit machen und auch in den Wohnungen der Juden alles restlos zertrümmern, nur die Juden selbst dürften wir nicht anfassen. Mit wahrer Wonne zogen wir aufs neue ins Gefecht. Und jetzt wurde ganze Arbeit, saubere Werkmannsarbeit verrichtet. Zu allem traf auch noch unser B. als wertvolle Verstärkung ein. Um alle Einzelheiten ernster und heiterer Art zu schildern, müßte man ein ganzes Buch schreiben. Ich muß mich damit begnügen, einzelne Episoden zu erzählen.“



Die brennende Synagoge.

Foto: Archiv Neff

Mit diesem Satz beende ich den Bericht, der sich im Original (kann im Stadtarchiv in anonymisierter Form eingesehen werden) über vier DIN A-4 Seiten erstreckt, und in dem der Berichterstatter voll von Haß gegenüber seinen jüdischen Mitbürgern, aber auch mit Freude und Genugtuung über sein abnormales Tun schreckliche Einzelheiten aufgezeichnet hat.

„Warum schon wieder die Aufarbeitung längst vergangener Geschehnisse?“ wird sich mancher fragen. Leider ist der Anlaß aktuell. Seit 1990 erlebt Deutschland eine Welle rechtsextremer Gewalt gegen Fremde. Tote sind zu beklagen. Und nur in Unkenntnis dessen, daß aufgestellte Container zum Bau der Bundesakademie gehören, ging in Brühl ein „Brandanschlag gegen Asylanten“ glimpflich aus. Gerade erst wurde einem Musikverlag, der seinen Standort in Brühl hatte und für rechtsradikale Gruppen rechtsextreme Lieder produzierte, das Handwerk gelegt.

„Wie konnte es so weit kommen, und warum hat die Bevölkerung nichts dagegen unternommen?“ Diese Frage wird oft gestellt, wenn Benutzer, vor allem Schüler, im Stadtarchiv die nationalsozialistische Zeit und die damit verbundene Judenverfolgung erforschen. Nun, Rassenhaß war damals Staatsauftrag und wurde überwacht. Verfolgt wurden Zigeuner (Sinti, Roma), Zeugen Jehovas, Homo-

BUCHHANDLUNG ROLF KÖHL



Unser Buchtip: **Wohin am Wochenende?**

Je Band 11 Ausflüge durchs Rheinland.
Durchgehend geöffnet! Reich und farbig ill., je DM 28,-

Balthasar-Neumann-Platz
5040 Brühl
Tel. 0 22 32/4 43 22

Kölnstraße 30
5040 Brühl
Tel. 0 22 32/4 23 55

mit Fachbuchhandlung
für Eisenbahnliteratur
Tel. 0 22 32/4 33 49



sexuelle, Kommunisten, Sozialdemokraten, Gewerkschaftsfunktionäre, Pazifisten, Geistesranke (Euthanasie – in diesem Fall „Tötung lebensunwerten Lebens“), Regimegegner und -kritiker, überzeugte Christen beider Konfessionen (Pfarrer), Freimaurer, sogenannte Asoziale und im Krieg „minderwertige“ Rassen wie z. B. Russen, Polen. Vor allem aber richtete sich der Rassenhaß gegen die Juden.

Die Bevölkerung hatte Angst, denn mit Juden zu verkehren oder sie gar zu beherbergen (sie wurden enteignet und mußten auch ihre Wohnungen verlassen) oder zu verstecken konnte das eigene Leben kosten. „So etwas wird nicht mehr geschehen“ und „Wir haben aus der Geschichte gelernt“ wurde oft nach Gesprächen geantwortet.

Die Hetze gegen „Nichtarier“ begann früh. Zitat aus Hitlers „Mein Kampf“ (Erstausgabe 1925/27, Zitat aus 323.–327. Auflage 1938, S. 317): „Was wir heute an menschlicher Kultur, Wissenschaft und Technik vor uns sehen, ist nahezu ausschließlich schöpferisches Produkt des Ariers. Gerade diese Tatsache aber läßt den nicht unbegründeten Rückschluß zu, daß er allein der Begründer höheren Menschentums war, mithin den Urtyp dessen darstellt, was wir unter dem Wort >Mensch< verstehen.“

Diese Definition scheinen sich heute bestimmte Gruppen junger Leute wieder auf die Fahne geschrieben zu haben. Wie sonst erklärt sich der erneut aufkeimende Rassenhaß?

Wie kann es wieder so weit kommen? Was haben diese jungen Leute aus der Geschichte gelernt? Gewalt wird großgeschrieben, egal ob in Fußballstadien, in Schulen oder gegen Aussiedler. Neuerdings auch gegen die Ausländer, die länger als 20 Jahre in Deutschland leben und deren Kinder hier geboren wurden. Ist es nicht erschreckend, daß es in allen Medien eine Nachricht wert war, daß das Kölner Konzert „Arsch huh, Zäng usenander“, welches sich gegen den Ausländerhaß richtete, „ohne Zwischenfälle“ verlaufen ist? Sicher gibt es Schwierigkeiten durch die Flut von Asylbewerbern, und auch die Kommunen stehen vor fast unlösbaren Problemen. Aber das ist noch lange kein Grund, gewalttätig zu werden oder gar zu morden. Bedenklich ist, daß die Krawalle in den neuen Bundesländern ihren Ursprung haben, wo doch jeder weiß, daß uns auch die deutsche Einheit in mancher Hinsicht in Schwierigkeiten gebracht hat. Haben uns nicht gerade die ostdeutschen Mitbürger im November 1989, auf den Tag genau 51 Jahre nach dem Pogrom, gezeigt, daß man auch ohne Gewalt vieles erreichen kann?

Das Brühler Vereinswesen

von Dr. Peter Thrams

1.

An erster Stelle dominiert in Brühl, was Alter und Tradition angeht, die „St. Sebastianus-Schützenbruderschaft vor 1442“. Dank den Recherchen von Fritz Wündisch dürfte der zeitliche Grenzpunkt „vor 1442“ als gesichert gelten. Das älteste Dokument nämlich, in dem eine „broederschaft van deme broill“ erwähnt wird, ist ein im Historischen Archiv der Stadt Köln (Stift St. Georg, Akten Nr. 29) aufbewahrtes Lehnsregister des Vochemer Fronhofs¹. Dieses Register ist undatiert; gemäß den darin vorkommenden Namen ist es mit „großer Wahrscheinlichkeit“

(Wündisch S.10) um das Jahr 1442 geschrieben worden.

Wündisch weiter: „Mehr als diese eine Erwähnung geben aber die Akten des Vochemer Fronhofs nicht her. So kann dieses Indiz nur dadurch aussagefähig werden, daß



Die Holzfigur des hl. Sebastian steht auf einem Reliquiensockel in der Kirche „St. Maria von den Engeln“ (Schloßkirche).
Reproduktion: Waltraud Engels

man es mit anderen Indizien verknüpft.“ (Ob es sich dabei aber ausgerechnet um die St. Sebastianus-Schützenbruderschaft handelt, mag dahingestellt bleiben).

Überhaupt gilt der heilige Sebastian als der Schutzpatron der Schützen. Zunächst als Leiter der Prätorianergarde unter Kaiser Diocletian (284–305 n. Chr.) stehend – jedenfalls nach der legendarischen Leidensgeschichte (Passio) des 5. Jahrhunderts² –, hatte er dennoch ein Herz für die damals verfolgten Christen und unterstützte sie heimlich, wo er nur konnte. Deshalb wurde er auf Befehl Diocletians mit Pfeilen erschossen³. Er überstand aber diese Pein und wurde durch die Witwe Irene wieder gesund gepflegt. Mutig stellte er sich nachher weiterhin dem Kaiser entgegen, worauf man ihn mit Keulen erschlug. Seinen Leichnam habe die hl. Lucia die Jüngere – so jedenfalls die Legende – aus der Cloaca Maxima (dem ältesten Abzugskanal im alten Rom) geborgen und in der Apostelbasilika beigesetzt.

Bevor wir auf das weitere Schicksal der St. Sebastianus-Schützenbruderschaft eingehen, werfen wir zunächst einmal einen Blick auf die Verleihung des Brühler Stadtrechts vom 27. April 1285⁴. Hierin heißt es im Geleitwort, daß „äußeres Zeichen und Verkörperung der Stadtrechte der Schöffenrat war, der erstmals von der Brühler Bürgerschaft gewählt wurde und sich dann durch Zuwahl selbst ergänzte“.

Klemens August
Pils



GIESLER
KÖLSCH

...der besondere Genuß aus der Schloßstadt Brühl!

Fritz Wündisch bemerkt: „Aufgrund des Stadtrechts vom 27. April 1285 wurde Brühl zunächst von dem Kollegium der sieben Gerichtsschöffen regiert.“⁵

Die sieben Schöffen wollten durchaus einen bestimmten Zweck erreichen. Auch waren sie eine freiwillige Personenvereinigung, wurden sie doch von der Bürgerschaft gewählt. Sie waren zuständig für Rechtsprechung und gemeindliche Selbstverwaltung. Immerhin hatten sie sich für die Schöffenwahl zur Verfügung gestellt, was die Freiwilligkeit voraussetzt. Könnte man sie deshalb nicht allgemein als einen „Verein“ bezeichnen?

Im großen Herder IX, Freiburg 1956, S. 591 wird „Verein“ wie folgt definiert: „Verein, eine auf Dauer berechnete und vom Mitgliederwechsel unabhängige, freiwillige Personenvereinigung zur Erreichung eines bestimmten Zweckes.“

Diese Voraussetzungen träfen für die sieben Schöffen allemal zu. Wenn man deren Institution etwa mit dem antiken Vereinswesen vergleicht, das sich im 5./4. Jh v. Chr. entwickelt, in hellenistischer und römischer Zeit völlig ausgebildet und bis zum Ende des Altertums gehalten hatte – charakteristisch waren besondere Ziele und die Wahrung gemeinsamer Interessen (z.B. in kaufmännischen Vereinen oder auch in politischen Clubs), so könnte man meinen, daß die Keimzelle der politischen Verwaltung Brühls im ganz allgemeinen und ideal gedachten Sinne ein „Verein“ gewesen ist.

Nun ist hier einschränkend zu sagen, daß man solche Vereinigungen zur Erreichung gemeinsamer Zwecke gewöhnlich nur im Bereich des Privatrechts als Vereine bezeichnet. Körperschaften des öffentlichen Rechts werden nicht so benannt. Insofern trifft die Vereinsvermutung hinsichtlich der sieben Schöffen nicht eindeutig zu.

Doch nun zum weiteren Schicksal der St. Sebastianus-Schützenbruderschaft! Studiert man dazu, wie es Fritz Wündisch getan hat, die Bruderschaftsabrechnungen von 1514 bis 1691, so ist festzustellen, daß es im Mittelalter bzw. der frühen Neuzeit in Brühl außer der „Sancti Sebastiani Broederschaft“, auf die sich die meisten Rechnungen beziehen, auch noch eine St. Jacobi- und eine St. Mathias-Bruderschaft gab, von denen ebenfalls Jahresrechnungen erhalten sind. „Die Mehrzahl der 'Bruderschaften' ist (also) kein Druckfehler.“⁶

Bruderschaften sind eine Unterart der kirchlichen Vereine mit dem Doppelzweck, Werke der Frömmigkeit oder Nächstenliebe zu fördern⁷. Arthur Schnitzler beschreibt den Grundgedanken einer Bruderschaft in seinem Gedicht „Erinnerung“, wie auszugsweise erfolgt:

*Wo finstre Sorge ein zur Hütte trat,
Ein Bruder kam und half, sie abzuwehren.
Wen man in Not und Drang um Liebe bat,
Der ließ vom eignen Brot den andern zehren.
In Freuden eins und tröstvereint im Grame
Ward man zur „Bruderschaft“ – der rechte Name!⁸*

Soweit Bruderschaften berechtigt sind, sich gleichartige Bruderschaften anzugliedern, heißen sie Erzbruderschaften. Die frühmittelalterlichen Gebetsverbrüderungen (etwa vom 7. bis 11. Jh.), eine Gebetsgemeinschaft zwischen Klöstern mit dem Zweck, ihrer verstorbenen Mitglieder fürbitend zu gedenken, waren Vorstufen der Bruderschaften⁹.

Wie aus der Zusammenstellung „500 Jahre Franziskanerkloster“ von Fritz Wündisch hervorgeht¹⁰, hatten sich die Brühler Observanten vier Bruderschaften angegliedert:

1. Die Erzbruderschaft vom Gürtel des hl. Franziskus, kurz Gürtelbruderschaft genannt (1585 von Papst Sixtus V. errichtet).
2. Die Bruderschaft von der Unbefleckten Empfängnis (1647 errichtet).
3. Die Bruderschaft der h. h. Herzen Jesu und Mariae (1721 errichtet).
4. Die Bruderschaft Zur Erlösung der armen Seelen (von Papst Clemens XIII. 1761 errichtet).

Angemerkt sei noch, daß R.W. Rosellen¹¹ von drei Bruderschaften spricht, nämlich:

1. der Bruderschaft zum ewigen Lobe und schuldigsten Dank der allerheiligsten und allergütigsten Herzen Jesu und Mariä,
2. der Bruderschaft zu Ehren Jesu, Mariä und Joseph,
3. der Bruderschaft vom hl. Erzengel Michael.

Wie aus Chroniken der St. Sebastianus-Bruderschaft bekannt, führten diese ein reges Vereinsleben. Nachweislich ab 1573 wurden bis 1939 (von 1940 bis 1948 war kein Schießen) jährlich die Schützenkönige ermittelt, und selbst der passionierte Jäger Kurfürst Clemens August ließ es sich nicht nehmen, fünfmal den Vogel herunterzuholen¹². Auch an anderen Aktivitäten haben sich die Sebastianer bis in die heutige Zeit beteiligt.

Allerdings muß auch erwähnt werden, daß der kurfürstliche Hofrat 1789 auf Initiative des Rates der Stadt Brühl die Sebastianus-Bruderschaft aufhob. Ihr Vermögen wurde der Stadt Brühl zugesprochen, so daß die Bruderschaft nicht mehr existierte (StAB Akten 75, 25 f. 9r). In den Akten der französischen Zeit findet sich keinerlei Spur für ein Wiederaufleben der Bruderschaft.

Erst 1818 gründete man die heutige St. Sebastianus-Schützenbruderschaft. Insofern wäre das Jahr 1818 ihr eigentliches Gründungsjahr. Vereine, die 30 Jahre nicht mehr existieren, können nicht „wiederauferstehen“ – selbiges nahm man von der alten St. Sebastianus-Bruderschaft an –, sondern nur neu gegründet werden. Aber hierüber zu streiten wäre müßig angesichts der heutigen Situation.

Im Dritten Reich ist dann die St. Sebastianus-Schützenbruderschaft wie so viele andere Vereine auch sang- und klanglos gleichgeschaltet worden. Es folgte die



Leopold Recht
OHG

ENGELDORFER STR. 23 - 5040 BRÜHL-OST
TELEFON (0 22 32) 1 20 85
TELEFAX (0 22 32) 4 32 97

SEIT 1953

Schreinerwerkstätten

Meisterbetrieb

Ständige Ausstellung und Beratung

Fertigung von Kunststoff- und
Hölzfenstern, Haus- und Zimmertüren
Möbelanfertigung · Innenausbau
Markisen · Rolläden · Reparaturen

Zwangseingliederung in den Deutschen Schützenverband im NS-Reichsbund für Leibesübungen, „verbunden mit Auferlegung neuer Satzungen nach dem Führerprinzip“. „1937 mußte auch der Name ‚Bruderschaft‘ abgelegt und der Titel ‚St. Sebastianus-Schützenverein 1514‘ (nach früherer Datierung) angenommen werden, der nun sechs neugebildete Schießgruppen umfaßte.“¹³

Nach dem Zweiten Weltkrieg ließen die Brühler Sebastianer ihr religiös fundiertes Schützenwesen „nach gediegenem Vorväterbrauch“ wieder aufleben¹⁴.

Anmerkungen:

- 1 Brühler Heimatblätter 23/1966, 10-12: F. Wündisch, Zur Geschichte der St. Sebastianus-Bruderschaft in Brühl.
- 2 Lexikon der Namen und Heiligen von O. Wimmer u. H. Melzer, Innsbruck/Wien/München 1982, S. 736 s.u. Sebastian, Märtyrer zu Rom.

3 Ebenda.

4 Die Brühler Stadtrechtsurkunde von 1285, hrsg. v. d. Stadt Brühl.

5 Fritz Wündisch, Mosaiksteine zur Geschichte einer alten kurkölnischen Stadt, Köln 1987, S. 112.

6 Fritz Wündisch S. 10 (vgl. Anm. 1).

7 Brockhaus-Enzyklopädie, Bd. 3 1967, S. 346 s. Bruderschaften und Bd. 6, S. 819 s. Gebetsverbrüderung.

8 Vollständig abgedruckt in St. Sebastianus-Schützenbruderschaft Brühl vor 1442 im Wandel der Zeit, hrsg. v. d. St. Sebastianus-Schützenbruderschaft Brühl vor 1442, Red. Marlies Fey, S. 1.

9 Brockhaus-Enzyklopädie s. Anm. 7.

10 500 Jahre Franziskanerkloster Brühl, zusammengestellt von Fritz Wündisch, Brühl 1991.

11 R.W. Rosellen, Geschichte der Pfarreien des Dekanates Brühl, Köln 1887, S. 117.

12 St. Sebastianus-Schützenbruderschaft... s. Anm. 8, S. 13 u. 40.

13 Ebenda S. 23.

14 Ebenda.

Hinweis auf Neuerscheinungen

Franz Gold, Illustration zur Geschichte der Stadt Brühl

Im letzten Jahr zeigte Franz Gold in der Rathausgalerie mit zahlreichen Radierungen eine Illustration Brühler Stadtgeschichte. Die dazu erschienene Broschüre mit Texten von Annemarie Gold, die „allen Kindern gewidmet ist, die Geschichte mögen“, ist ein gut detaillierter Beitrag zur Brühler Geschichte.

Die ersten vier Radierungen und die dazugehörigen Texte befassen sich mit dem Zeitraum ab etwa 500.000 bis 5.000 v. Chr.

58 bis 51 v. Chr. eroberte Julius Cäsar Gallien, wo die römische Kultur die der Kelten verdrängte. Nachdem 401 die römischen Legionen die Rheinlande verlassen hatten, rückten die Franken nach.

FRANZ GOLD



Illustrationen zur
Geschichte der Stadt Brühl

Der Palmersdorfer Hof wird 929 urkundlich zum erstenmal erwähnt. Kloster Benden, das die Geschichte der Stadt Brühl so oft miterleben mußte, wurde 1207 gegründet.

In der Folgezeit entwickelte sich der Burghof Brühl praktisch zum Kern der heutigen Stadt. Am 27. April 1285 verlieh Erzbischof von Westerburg der damaligen Siedlung die Stadtrechte.

*Katalog zur Ausstellung,
Texte von Annemarie Gold*

Nun werden weitere markante Jahreszahlen aus der Stadtgeschichte illustriert: 1349 (in diesem Jahr wohnte Kaiser Karl IV. einige Zeit in der Burg Brühl); 1380 (Darstellung einer Töpferszene); vor 1442 (ein abgebildeter Vogel erinnert an die St. Sebastianus-Bruderschaft).

Auch vom Hexenwahn wurde Brühl erfaßt (1604 Hexenverbrennung). Eine weitere Radierung zeigt Tilman Feuerpeil, der Stadtschreiber und Bürgermeister war.

Es ist erstaunlich, wie detailliert sich in der kleinen Broschüre Brühler Stadtgeschichte spiegelt. Die weiteren Illustrationen reichen bis in unsere Zeit.

Diese Broschüre ist für DM 10,00 beim Verfasser erhältlich.

Ich habe Köln doch so geliebt

Lebensgeschichten jüdischer Kölnerinnen und Kölner, bearbeitet und herausgegeben von Barbara Becker-Jäckli. Veröffentlichung des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln in Verbindung mit dem Verein El-De-Haus, Köln 1993, DM 29,80

Dieses Buch ist keine Darstellung der Judenverfolgung im Nationalsozialismus oder im nationalsozialistischen Köln schlechthin. Vielmehr spiegeln sich hier die Einzelschicksale von vierzehn jüdischen Kölnerinnen und Kölnern, geboren zwischen 1912 und 1926, die von ihrem Leben berichten. Sie erzählen als Zeitzeugen über das Judentum des alten, im Kriege untergegangenen Köln, aber auch von nationalsozialistischer Diskriminierung und Verfolgung seit 1933. „Sie lassen damit die Ungeheuerlichkeit des nationalsozialistischen Systems am Beispiel der einzelnen Person sichtbar werden“ (aus dem Vorwort von Prof. Horst

Handwerkliche Familientradition



Seit 1855

Peter Klug

Inh. Frommann

Juwelier und Uhrmachermeister

5040 Brühl · Uhlstraße 63

Matzerath, dem Leiter des NS-Dokumentationszentrums Köln).

Die Lebensgeschichten zeigen, wie die jüdischen Kölnerinnen und Kölner Verfolgung, Emigration, Flucht und Deportation überlebten, um schließlich danach ihr Leben in Köln oder auch anderswo völlig neu zu beginnen. In diesem Buch ist auch die Geschichte von Hannah Levy geb. Eismann aus Pingsdorf aufgeschrieben.

Die Herausgeberin der Lebensgeschichten, Frau Dr. Barbara Becker-Jäckli, die sich auch schon durch andere Veröffentlichungen einen Namen gemacht hat (z. B. „Juden in Brühl“, Brühl 1988), hat zahlreiche Interviews mit jüdischen Kölner Zeitzeuginnen und Zeitzeugen ausgewertet, die sie als Mitarbeiterin des NS-Dokumentationszentrums Köln seit 1988 geführt hat.



Im Mittelpunkt dieser Befragungen standen dabei jeweils die Erlebnisse und Erfahrungen der Betroffenen, insbesondere vor und während der Zeit des Nationalsozialismus. Schließlich wurden aus 70 Interviews 14 Lebensgeschichten von der Herausgeberin ausgewählt und bearbeitet. Sie sind in komprimierter Form wiedergegeben, d. h. die Interviews wurden nicht genau übertragen, sondern vielmehr nacherzählt.

Dabei ist festzuhalten, daß die Herkunftsfamilien der Berichtenden ganz überwiegend dem Milieu der „kleinen Leute“ zuzurechnen sind. Der soziale Hintergrund der meisten jüdischen Einwohner Kölns wird hieraus klar ersichtlich. Die Berichte dokumentieren die unterschiedlichsten Schicksale jüdischer Menschen, erzählen von ihrer Flucht und vom Verlust ihrer Angehörigen. Vorkenntnisse zur jüdischen Geschichte Kölns sind für den Leser nicht erforderlich.

Eine Zusammenfassung der Geschichte der Juden in Köln seit dem 19. Jahrhundert bis 1945 schließt sich an die Lebensgeschichten an. Ein ausführliches Glossar ermöglicht in dem reich bebilderten Buch ein rasches Informationswissen zu speziellen Begriffen oder Ereignissen, die die Berichtenden erwähnen.

P. T.

Aus der Arbeit eines Historikers

Die Erstellung einer zeitgeschichtlichen Dokumentation über die jüngere Geschichte der Stadt Brühl (NS-Zeit)

von Dr. Peter Thrans

Von der Stadt Brühl erhielt ich den Auftrag, innerhalb von zwei Jahren – vom 2. April 1991 bis zum 1. April 1993 – eine zeitgeschichtliche Dokumentation über die jüngere Geschichte der Stadt Brühl (NS-Zeit) zu erstellen. Die Aufgabe habe ich bisher als besonders reizvoll empfunden.

Es ist jedem ernsthaften Historiker klar, daß diese Bearbeitungszeit sehr knapp bemessen war. Ich versuche nun, im folgenden darzulegen, welche Wege ich beschritten habe, um der Geschichte Brühls in der NS-Zeit nachzugehen. Mir war bewußt, daß es sich hierbei um eine politisch schwierige Zeit handelt. Um so angenehmer überrascht bin ich deshalb darüber gewesen, im Stadtarchiv Brühl die benötigten Materialien in so erfreulich geordneter Form vorzufinden, was meine Arbeit gewaltig erleichterte.

Drei Arten von Quellen, eigentlich vier, standen mir im Stadtarchiv für die geplante Dokumentation zur Verfügung, wobei erwähnt sei, daß man herkömmlicherweise die Darstellung von den Quellen abtrennt, „also diejenige Literatur, die auf der Grundlage von Quellen geschichtliche Vorgänge oder Zustände beschreibt“ (A. von Brandt, *Werkzeug des Historikers*, Stuttgart 2 1960, S.58):

1. Die Brühler Zeitung (BZ)

Wir haben sie im Archiv von 1933 bis Ende 1940 lückenlos. Sie war ursprünglich das „Amtsblatt der Stadt Brühl“ (zentrumstreu), bis die Nationalsozialisten sie zu einem „Volksblatt“ degradierten. Trotzdem bildet sie eine wertvolle Quelle für das politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Geschehen der damaligen Zeit. Für Brühl speziell ist interessant die Seite „Brühl und Umgebung“. Aber wir dürfen nicht verkennen, daß auch diese Zeitung „gleichgeschaltet“ wurde. Das merkt man insbesondere an den Schlagzeilen der Leitartikel. Während bis März 1933 die Zeitung noch ziemlich dem katholischen Zentrum nahestand, oft voller bissiger Bemerkungen gegen die nationalsozialistische Willkür, mußte auch sie bald darauf in das Horn der NS-Propaganda blasen. Ab Juni 1933 wurde der „Westdeutsche Beobachter“ das neue Amtsblatt Brühls.

Leider besitzen wir diese Zeitung nicht im Archiv. Deshalb bin ich mehrmals in die Kölner Universitätsbibliothek gefahren, um dort die entsprechenden Ausgaben für Köln-Land (bis 1943) einsehen zu können.

2. Die (eigentlichen) Archivalien

Ein „Findbuch“ ermöglicht es, zu einer speziellen Frage (z. B. „Ratsprotokolle“ oder „Reichstagswahl“) entsprechendes Aktenmaterial zu finden. Leider sind aus der NS-Zeit nur noch Ratsprotokolle von 1933 vorhanden. Da jedoch obnein bald darauf der politische Verwaltungsablauf der Stadt über einen sogenannten „Beschlusseschuß“ ging – das „Beschlussesbuch“, bis Ende 1944 geführt, ist im Archiv vorhanden (StAB 883) –, ist der Verlust der übrigen Protokolle nicht allzu schmerzlich. Das „Beschlussesbuch“ stellt für eine Erstellung der Verwaltungsgeschichte Brühls eine sehr wertvolle Quelle dar.

3. Darstellungen

Das Archiv verfügt über eine ansehnliche Bibliothek. Hier hieß es nun für mich, die entsprechenden Darstellungen herauszugreifen, die die NS-Zeit in Brühl behandeln. Besonders zu wirtschaftlichen Fragen, aber auch zum 2. Weltkrieg („Bombardierung Brühls“, „Die letzten Kriegstage“) geben uns bestimmte Bücher, die wiederum ihrerseits Quellenmaterial verarbeitet haben, mancherlei Auskunft.

4. Zeitzeugenberichte

Zeitzeugenberichte noch lebender Personen, als Tonbandaufzeichnungen vor Jahren schon von der Archivleiterin Marlies Fey-Bursch begonnen, wurden von mir weitergeführt.

Soweit das vorhandene Material zu meinem Thema im Brühler Stadtarchiv! Geplant war ja – innerhalb von zwei Jahren – eine zweibändige Ausgabe mit den vier Rubriken:

- Politik und Verwaltung
- Gesellschaft
- Wirtschaft
- 2. Weltkrieg

Der erste Band behandelt Politik, Verwaltung und Gesellschaft, der zweite die Wirtschaft und den 2. Weltkrieg. Dabei finden sich die Zeitzeugenberichte jeweils im Anhang jedes Bandes dargestellt.

Zu „Politik und Verwaltung“, aber auch zu „Gesellschaft“ ist die „Brühler Zeitung“ sehr inhaltsträchtig. Gerade das Jahr 1933, das Jahr der Machtergreifung Adolf Hitlers, ist für den Historiker besonders interessant. Nachdem im Oktober 1932 die bisherigen Gemeinden Brühl-Stadt und Brühl-Land zusammengeschlossen worden waren, mußte für den neugeschaffenen Stadtbezirk ein erster Stadtrat gewählt werden. Die ganzen Hintergründe dieser Kommunalwahl zwei Wochen vor der „Machtergreifung“ durch die Nationalsozialisten sind für den Historiker recht ergiebig. Alle diese dramatischen Vorgänge, aber auch die Ereignisse nach dem 30. Januar 1933 lassen sich „lebensecht“ in der „Brühler Zeitung“ nachlesen. Der „Westdeutsche Beobachter“ stand natürlich völlig unter dem Einfluß der NS-Propaganda. Aber auch die Haushaltspläne der Stadt Brühl finden sich in der BZ veröffentlicht. Hierbei ging es um völlig nüchterne Zahlen und Tatsachen, die man ziemlich ungefiltert herauslesen kann. Man vergleiche dazu aber auch im Archiv die „Haushaltspläne der Stadt Brühl“ sowie die entsprechenden „Verwaltungsberichte“. Und was die rein gesellschaftlichen Ereignisse in Brühl angeht, z. B. ein Musikfest im Brühler Schloß oder eine Karnevalsveranstaltung, so findet man hier eigentlich nur Material in der BZ bzw. im „Westdeutschen Beobachter“.

Soweit mein Vorgehen im Stadtarchiv Brühl. Es war klar, daß ich auch noch eine ganze Reihe anderer Archive anhand ihrer Verzeichnisse darauf untersuchen mußte, ob sie noch Material zum Thema enthalten. Dabei war für mich eine recht dankbare und auch ergiebige Quelle die Pfarrchronik „St. Margareta“ in Brühl, die sich recht kritisch mit der NS-Zeit auseinandersetzt.

Die Stadtarchive von Hürth, Frechen und Köln außer dem Erftkreisarchiv erteilten mir auf meine Anfrage, ob sie Materialien zu meinem Thema enthielten, negative Auskünfte. Um so erstaunter war ich, im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf „fündig“ zu werden. Es gibt hier eine wichtige Akte, die den Briefwechsel zwischen der Geheimen Staatspolizei in Köln und dem Bürgermeister von Brühl als Ortspolizeibehörde beleuchtet. Hierbei geht es z. B. um konfessionelle Anzeigen in der Tagespresse, um Liederbücher für die katholische Jugend, um die Genehmigung und Abhaltung von Veranstaltungen der Schützenvereinigungen oder Maßnahmen gegen die Juden.

Für die Benutzung der Personenakten der Gestapo(leit)stelle Düsseldorf sowie der Entnazifizierungsakten im Nordrhein-Westfälischen Hauptstaatsarchiv Düsseldorf benötigt man die Genehmigung des Kultusministers, was manchmal meine Arbeit verzögerte.

Auch das Historische Archiv des Erzbistums Köln enthält Unterlagen zu Brühl, die ich einsehen konnte.

Weitere Archive, die für meine Untersuchung in Betracht kamen, waren das Landeshauptarchiv Koblenz sowie das Bundesarchiv Koblenz. Hier waren die Gestapo-Monatsberichte und das Brühl betreffende Material aus der Kriegszeit von Interesse. Daneben waren u. a. auch die verschiedenen Schularchive, die Firmenarchive und Vereinsakten der Stadt Brühl für mich von Bedeutung. Eine private Reise nach Berlin habe ich dazu genutzt, auch die Personenakten des Berlin Document Center einzusehen.

Bei der Benutzung bestimmter Archivalien war auch die jeweilige Landesarchivgesetzgebung, betreffend die Be-

lange Dritter, die durch das allgemeine Persönlichkeitsrecht, das Grundrecht auf Datenschutz und das Urheberrecht geschützt sind, zu beachten. So dürfen z. B. noch lebende Personen, deren Einverständnis mit einer Veröffentlichung nicht vorausgesetzt werden kann, nicht ohne ausdrückliche Einwilligung mit ihren Namen erwähnt werden. Auch bei der Benutzung von Fotos in Archiven mußte u. a. das Recht des Abgebildeten am eigenen Bild beachtet werden (vgl. P.-G. Schulte, „Die Benutzung von Fotos in Archiven“, in: Archivgesetzgebung und PC im Archiv, Köln 1989, S. 125-140).

Im übrigen ist es gänzlich unmöglich, auch bei ernsthafter Bemühung, völlig tendenzlos, „objektiv“ zu berichten. „Bewußt oder unbewußt nimmt der Erzähler Partei und färbt danach seine Nachrichten“ (A. von Brandt a. a. O. S. 73). Es stellt sich die Frage, wie „objektiv“ überhaupt eine Geschichtsbetrachtung sein kann. Zweifelloso hängt sie immer von letztendlich subjektiven Komponenten ab – Fakten kann man so und so deuten –, und auch der jeweilige Zeitgeist dürfte die Gedanken des Historikers prägen. Schon Tacitus wies in seinen Annalen auf die Problematik des „sine ira et studio“ hin. Auf jeden Fall dürfte Geschichtsschreibung dort „frei“ sein, wo ein moralisches Gewissen herrscht und das Sittengesetz anerkannt wird. Wo dieses mißachtet wird – und das Dritte Reich war ein gänzlich totalitärer Staat –, führt eine Diskussion über ethische Themen zu völlig absurden Ergebnissen. Natürlich ist auch diese meine Feststellung ein „Standpunkt“, aber ich glaube, daß ein fortschrittliches Leben ohne eine „Gewissensethik“ nicht möglich ist. Dabei ist der Begriff des „Gewissens“ viel älter als das Christentum. Schon Demokrit (ca. 460 – ca. 370 v. Chr.) hat in seinem berühmten Spruch Fr. 264 sowie B 297 (Diels) zum erstenmal das griechische Wort für „Gewissen“ (conscientia) geprägt, womit er sich ein unsterbliches Verdienst erworben hat.

Die Texte der Dokumentation werden aufgelockert durch Fotos, die zum Teil aus dem Fotoarchiv der Stadt Brühl stammen, zum Teil auch aus anderem Bestand. In Band II werden unter der Rubrik „Wirtschaft“ viele Diagramme, die die Funktion zwischen wirtschaftlichen Faktoren darstellen, in den Text eingebaut.

Soweit meine Gedanken zu der von mir erstellten Dokumentation, eine wahrhaft interessante Aufgabe.

Beide Bände wurden planmäßig von mir abgeschlossen. Die Präsentation des ersten Bandes erfolgt in Kürze. Der zweite Band wird bald folgen.

Dr. Peter Thrams



In der
Archivbibliothek.

Foto:
M. Fey-Bursch

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes

Dienstag, 13. April 1993

Lichtbildervortrag von Frieder Berres aus Königswinter im Schloßkeller (Festsaal 3) über „Die römische Wasserleitung“ nach Köln. Der Vortrag behandelt neben den Vorgebirgsleitungen ausführlich die Eifelwasserleitung, die mit 95,4 km Länge das größte technische Denkmal aus römischer Zeit jenseits der Alpen darstellt.

Beginn 19.30

Gäste willkommen

Dienstag, 27. April 1993

Besuch der ehemaligen, mittlerweile fertiggestauten Abtei Brauweiler.

Führung: Dr. Frank Kretzschmar, der uns durch seinen Einführungsvortrag vom 12. Januar 1993 bestens bekannt ist.

Abfahrt 13.00 Uhr

Kartenvorverkauf beim Vortrag von Frieder Berres am 13. April 1993.

Sonntag, 9. Mai 1993

Anlässlich des 45jährigen Bestehens des Brühler Heimatbundes findet in der Galerie am Schloß ein Frühlingskonzert statt. Das Programm sieht einen bunten Frühlingsstrauß romantischer Lieder vor.

Es singen: Hans Georg Knoblich, Baß
Das Kölner Doppelsextett, Leitung Ludwig Weber
Am Flügel: Professor Werner Kämmerling

Der Kartenvorverkauf wird durch die Presse bekanntgegeben.

Sonntag, 9. Mai 1993

En „Kölsche Meß“ dem Häär zu Ihre um 11.15 en de Klusterkerch „Maria vun de Engele“. För all die vom Bröhler Heimatbund, die noch levven und die, die ald jesterve sen.

Die Kollekte ist für die Renovierung und Erhaltung der Klosterkirche (sidd nit zo kniestig).

Mittwoch, 12. Mai 1993

Besuch einer der schönsten Städte des Westerwaldes, „Hachenburg“. Besonders sehenswert ist der Marktplatz mit seinen herrlichen Fachwerkhäusern und dem Landschaftsmuseum „Westerwald“.

Die ganz in der Nähe liegende Zisterzienserabtei Marienstatt aus dem 13. Jh. bildet den Abschluß unserer Halbtagesfahrt in den schönen Westerwald.

Kartenvorverkauf beim Vortrag von Frieder Berres am 13. April 1993.

Abfahrt 13.00 Uhr

12. bis 21. Juni 1993

Studienfahrt nach Schleswig-Holstein und Mecklenburg mit Standort Lübeck.

Ausverkauft!!

Vorschau

Vom 28. September bis 10. Oktober 1993 unternimmt der Brühler Heimatbund e.V. eine Studienreise in die Schweiz (Saastal 5 Tage) und Stresa am Lago Maggiore (8 Tage).

Die Unterbringung ist wie immer in erstklassigen Hotels.

Wir fahren mit dem modernen Bus der Firma Colonia-Reisen mit Bordküche, Toilette und Klimaanlage.

Interessenten melden sich bitte bei:

Josef Grosse-Allermann, Am Inselweiher 21, 5040 Brühl, Telefon 0 22 32/4 44 38.

Veranstaltungsleiter:

Josef Grosse-Allermann, Am Inselweiher 21, 5040 Brühl, Telefon 0 22 32/4 44 38.

Herausgeber: Brühler Heimatbund e.V.

Schriftleiterin: Marlies Fey-Bursch

Geschäftsstelle: Liblarer Straße 10, 5040 Brühl

Postanschrift: Ursula Wichnerich, Uhlenstraße 64, 5040 Brühl, Tel. (0 22 32) 4 22 73

Bankkonten: Kreisspark. Brühl (BLZ 371 502 33) Kto. 133/008212

Volksbank Brühl (BLZ 371 612 89) Kto. 7725019

Druck: Druckerei Rudolf Kattcin GmbH, 5040 Brühl



KÖLNER AUTORUNDFAHRT COLONIA

GESELLSCHAFTSFAHRTEN — AUSFLUGSFAHRTEN
FERIEN- U. STUDIENFAHRTEN — STADTRUNDFAHRTEN

Daimlerstraße 20 · 5030 Hürth-Hermülheim
Telefon 0 22 33/7 66 90

Radio Elektrohaus Schulte

Das Fachgeschäft
Ihres Vertrauens
Eigene Rundfunk- und
Fernseh-Werkstätte
Eilkundendienst
Großes
Schallplattenlager
BRÜHL
KOLNSTRASSE 49

**Wenn's um den
Haushalt geht...**

**Haustechnik & Tischkultur
Johannes
Wichterich**

504 Brühl • Uhlstraße 64-68 • Telefon 42273

Modehaus

kamphausen O H G

-Das Mode-Erlebnis-

SARG SECHTEM

BRÜHL - BONNSTRASSE 16 - TEL. 42564

ÜBERNIMMT ALLES BEI STERBEFÄLLEN

Kunsthandlung Kaus

Margret Link

Auserlesene Geschenke
Gemälde
Einrahmungen

Uhlstraße 43-45 · 5040 Brühl · Tel. 44817



Hüte für Sie und Ihn
Modewaren

Fubel
seit 1906

5040 Brühl Uhlstraße 62
Tel. 02232/43444

Erstes Brühler Möbelhaus

Gebr. Zingsheim



Uhlstraße 21-23

Großes Polsterhaus, Uhlstraße 94-116

Großes Küchenstudio

Großes Teppichlager

Seit 100 Jahren eigene Werkstätten

samen
gäugel Garten
Freizeit
Zoo

504 Brühl - Markt 1 - Telefon 42498

Blumensamen - Gemüsesamen

Blumenknollen und Stauden

Grassamen - Rasenmäher

Gartengeräte - Düngemittel - Blumenkästen

Private Vorsorge
beginnt bei uns:



S-Vorsorgeplan

Kreissparkasse Köln